

Viele Stimmen, aber kein Chor

Text: Ursula Binggeli
Bild: Remotephoto

Berufs- und Fachverbände im Sozialbereich

Berufspolitik, Vernetzung, Weiterbildung, Qualitätssicherung, Interessenvertretung – die Aktivitäten der Organisationen im Sozialbereich sind so vielfältig wie sie selber. Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten: grosses Know-how, viel ehrenamtliche Arbeit, stete Suche nach finanziellen Mitteln, wenig Zeit zum Austausch mit anderen Verbänden. Im Sozialbereich ist gemeinsames Lobbying noch Zukunftsmusik.

Sie sind gross – wie der Dachverband offene Jugendarbeit DOJ, der 22 kantonale oder überregionale Verbände und Netzwerke der offenen Jugendarbeit vernetzt. Sie sind klein – wie die IG KlinSa, die von drei Studierenden eines Masterstudiengangs in Klinischer Sozialarbeit gebildet wird. Sie sind jung – wie der seit 2005 bestehende Schweizerische Berufsverband Fachperson Betreuung. Sie sind alt – wie die 1913 gegründete Vereinigung Schweizer Amtsvormünder.

Die Verbände und Vereine im Sozialbereich, die Netzwerke und Gesellschaften, die Arbeitsgemeinschaften, Vereinigungen und Interessengemeinschaften bilden eine bunte, kaum überschaubare Landschaft. «Ziemlich verzettelt» sei der Sozialbereich, sagt Isabelle Bohrer, Geschäftsführerin von AvenirSocial dazu, «sehr, sehr heterogen.»

Über hundert Adressen

AvenirSocial verfügt über zwölf Sektionen, vier Fachkommissionen sowie verschiedene Fachgruppen, ist Mitglied von zwölf nationalen und fünf internationalen Organisationen und vertreten in neun weiteren Gremien – unter anderem in der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS und im Schweizerischen Gewerkschaftsbund SGB.

Ein gut vernetzter Verband also. Aber den Überblick über die Aktivitäten der unzähligen Fach- und Berufsverbände im Sozialbereich hat man auch bei Avenir-

Social nicht. Denn, so Isabelle Bohrer: «Es gibt fast keinen Austausch untereinander, alle stecken im Alltagsstress, es fehlt die Energie und die Zeit, einander zu erzählen, was gemacht wird.»

Aus der Vogelschau über die verschiedenen Organisationen zu berichten, ist also ein fast unmögliches Unterfangen. Die Internetplattform sozialinfo.ch wagt mit einer Zusammenstellung von Links den

Als NGO hat man den Vorteil, frei und ungebunden auftreten zu können

Überblick – die Liste «Berufs- und Fachverbände» enthält über hundert Adressen. Aber Vielfalt lässt sich auch im kleinen Zusammenhang aufzeigen, zum Beispiel im Gespräch mit Vertretern dreier ganz unterschiedlicher Organisationen.

Case Management:

fachliche Vernetzung nach innen

Nach aussen wirken – dazu kommt man beim 2004 gegründeten Netzwerk Case Management noch nicht gross. «Wir haben bis jetzt keine Geschäftsführung», sagt Präsident Roland Woodtly. «Bei uns arbeiten alle ehrenamtlich.» 330 Mitglieder umfasst das Netzwerk, sie gehören dem Sozialbereich an, dem Gesundheitsbereich, viele arbeiten auch bei Versicherungen. Ziel des Netzwerkes ist – der Name sagt's – die Vernetzung innerhalb des sehr heterogenen Gebiets, aber auch die fachliche Weiterentwicklung von

Case Management als relativ schwer fass- und abgrenzbarem Verfahren.

Zurzeit steht die Entwicklung eines Zertifikates für Institutionen, die Case Management anwenden, im Zentrum. Basis dafür sind bereits erarbeitete fachliche Standards. Zu den Highlights, so Woodtly, gehören die jährlich stattfindenden Tagungen des Netzwerks, zu den Tiefpunkten «die dauernden Schwierigkeiten mit der Finanzierung und die Zeit und Energie, die wir da investieren müssen. Es wäre gut, wenn wir sie für Fachliches verwenden könnten.»

Verbriefte Kooperationen mit andern Organisationen gibt es bis jetzt keine. Aber

es gibt informelle Zusammenarbeiten – zum Beispiel mit dem Forum Managed Care, einer Vereinigung von Institutionen und

Akteuren im Bereich Gesundheitsversorgung, oder mit der deutschen Gesellschaft für Care und Case Management. Roland Woodtly: «Und gerade jetzt spannen wir mit dem Fachverband Sucht zusammen, der eine Tagung zu Case Management organisiert.»

Suchtfachleute: Vertretung auf der Politbühne

Der Fachverband Sucht ist 2003 entstanden als Produkt einer Fusion der Verbände der Drogen- und der Suchtfachleute. Er vertritt 200 Institutionen aus dem ganzen Bereich der Suchthilfe. Vorrangiger Zweck des Verbands: politische Arbeit. Denn, so Generalsekretär Markus Theuerner: «Die Diskrepanz zwischen fachlicher und politischer Realität ist im Bereich der Drogen- und Suchtpolitik enorm gross. Um diesen Graben Schritt für Schritt zu verkleinern, braucht es den Fachverband Sucht als politische Interessenvertretung.»

Die Aktivitäten des Verbands sind vielfältig. Er moderiert unter anderem gemeinsam mit dem Westschweizer Partnerverband GREA die parlamentarische Gruppe «Suchtpolitik, Prävention und Jugendschutz» und sitzt im strategischen und

Informations- und Wissensmanagement im Sozialbereich

3. Teil der Serie zum 5-Jahr-Jubiläum von Sozialinfo.ch: Berufs- und Fachverbände

Der Beitrag auf diesen Seiten ist der dritte Artikel einer sechsteiligen Serie zum Informations- und Wissensmanagement im Sozialbereich. Anlass dazu ist das 5-Jahr-Jubiläum von sozialinfo.ch, dem Internetportal zum Sozialwesen in der deutschen Schweiz. Der vierte Beitrag erscheint in Ausgabe 7/8 2008 und befasst sich mit dem Informationsaustausch zwischen den im Sozialbereich tätigen Berufsleuten.



Sehr engagiert, sehr heterogen: Im Sozialbereich agieren unzählige InteressenvertreterInnen

operativen Begleitorgan zum Nationalen Programm Alkohol NPA. Als NGO, sagt Theunert, habe man den grossen Vorteil, frei und ungebunden zu sein und entsprechend auftreten zu können. «Wir sind nur unseren Mitgliedern verpflichtet.»

Unter dem Dach des Verbands sind 14 Fachgruppen und eine Regionalkonferenz zusammengeschlossen, als Gefässe der Basisvernetzung und der arbeitsbereichsspezifischen fachlichen Weiterentwicklung. Eine Kooperation besteht, so Markus Theunert, mit der Nationalen Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik. Mit der Schweizerischen Gesellschaft für Suchtmedizin pflegt man einen regelmässigen Austausch, dasselbe gilt fürs Bundesamt für Gesundheit BAG und die Parteien. Diese Kontakte sind wichtig, denn: «Angesichts unserer beschränkten Kapazitäten – wir sind immer noch in der Aufbauphase – ist es wichtig, in politischen Fragen jeweils bereits ganz früh und ganz gezielt anzusetzen.»

Soziale Arbeit im Spital: Berufspolitik betreiben

Beim Schweizerischen Fachverband Sozialdienst in Spitälern steht die Anerkennung im Zentrum der Bestrebungen. Anerkennung der Leistung der Sozialdienste durch die Krankenkassen, Anerkennung und Sicherstellung ihrer Arbeit durch Verankerung in den kantonalen Gesundheitsgesetzen. Auch im neuen Abrech-

nungssystem Swiss DRG soll die sozialarbeiterische Leistung abgebildet werden, wie Vorstandsmitglied Bruno Keel sagt. «Sozialdienste in Krankenhäusern bewegen sich an der Schwelle zwischen Gesundheits- und Sozialwesen. Wir bilden eine wichtige Scharnierstelle, müssen uns aber gleichzeitig immer wieder klar positionieren, um anerkannt zu werden», so Keel. Denn die Pflege nehme heute mehr und mehr für sich in Anspruch, ebenfalls soziale Betreuung leisten zu können.

Dem seit 1946 bestehenden Verband gehören 115 Mitglieder an – 75 Einzelpersonen und 40 Spitalsozialdienste als Gruppen. Neben den berufspolitischen

Geldbeschaffung ist ein immer wiederkehrendes Thema, das viele Energien bindet

Aktivitäten zählen Erfahrungsaustausch, Weiterbildung und Qualitätsförderung zum Kerngeschäft. Ein umfangreiches Arbeitspensum also, das weitgehend in Freiwilligenarbeit absolviert wird, spricht von den acht Vorstandsmitgliedern. Vor kurzem hat der Verband, sagt Bruno Keel, «ein Minisekretariat mit zwanzig Stellenprozenten eingerichtet, um den Vorstand ein bisschen zu entlasten».

Geldbeschaffung ist auch hier ein immer wiederkehrendes Thema, das viele Energien bindet. Der Verband hat sich des-

halb entschlossen, Sponsoren zu suchen. Wer mit dem Verband einen Sponsorenvertrag über eintausend Franken pro Jahr eingeht, dessen Logo wird auf der Website und auf den Unterlagen zu den diversen Weiterbildungen platziert. Ein Deal, der aufgeht: In kurzer Zeit konnten dreizehn Rehabilitationskliniken und Kurhäuser gewonnen werden – für Bruno Keel das Verbands-Highlight der letzten Zeit.

Ein Dachverband für den Sozialbereich!

Eines der Highlights für Isabelle Bohrer von AvenirSocial ist die aktive Mitarbeit des Berufsverbands in der schweizerischen Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales. In der Dach-OdA Soziales diskutieren 15 Berufsverbände und Arbeitgeberverbände sowie die Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren und Sozialdirektorinnen SODK miteinander regelmässig bildungsspezifische Fragen.

«Ein Riesengewinn für alle», so Isabelle Bohrer, «gerade weil der Sozialbereich sonst in so viele Berufs- und Fachorganisationen aufgesplittert ist und es deshalb nicht schafft, mit vereinter Stimme klar nach aussen aufzutreten.» Das erschwere die politische Lobbyarbeit sehr. «Eigentlich fehlt», sagt Isabelle Bohrer, «ein nationaler Dachverband im Sozialbereich.»

> www.sozialinfo.ch/links/verbaende.php: Auflistung der Berufs- und Fachverbände im Sozialbereich